



Jacques Berndorf  
Die Raffkes

Kriminalroman

| g r a f i t |

## ERSTES KAPITEL

Er hatte es versprochen, doch es war ihm unglaublich lästig. Es verstieß gegen jede Regel und konnte unter Umständen idiotisch enden. Möglicherweise war es das kleine Stück Hundescheiße, auf dem ein Staatsanwalt ausrutscht, um dann auf ewig in träger Mittelmäßigkeit zu dümpeln.

Tante Ichen hatte am Telefon mit ihrer nörgeligen Altfrauenstimme erklärt: »Mein Junge, der Mann ist wichtig. Der Mann hat Jura studiert, der Mann ist Rechtsanwalt, der Mann ist schließlich wer in Berlin. Er will nichts als ein informelles Gespräch. Mehr nicht.«

»Tante Ichen: Kein Staatsanwalt führt ein informelles Gespräch ohne ausreichende dienstliche Begründung. Die braucht er erstens für den Chef und zweitens für den eigenen Kopf.« Das klang nicht überzeugend.

»Wieso denn das?« Ihre Stimme war schrill. »Wieso kannst du dem Mann nicht entgegenkommen? Ist Höflichkeit in deinem Beruf Sünde? Ich habe Staatsanwälte in deinem Alter erlebt, die klauten in der Mittagspause auf dem Wochenmarkt in Kreuzberg Äpfel.«

»Das war achtzehnhundertsiebzig, Tante Ichen. Was will der Mann von mir? Er muss doch etwas angedeutet haben.«

»Hat er nicht. Aber: Er spielt eine Rolle in der Stadt, eine sehr bedeutende Rolle.«

»Ja, ja, ich weiß, er ist ein großer Krieger bei den Christlichen.«

»Meine Güte, deine Sprache! Ja, und wenn schon. Er ist bei den Christlichen und heißt Dr. Walter Sirtel. Er ist so ein Häuptling Silberlocke, weißt du, sehr angenehm und garantiert diskret. Vielleicht kann er dir ja helfen. Er wird einen grauen Anzug tragen und im Knopfloch ...«

»Inwiefern sollte er mir helfen können?«

»Was weiß ich! Vielleicht hat er Einfluss auf die Staatsan-

waltschaft. Im Knopfloch steckt jedenfalls eine rote Nelke, hat er gesagt.«

»Wenn er einen Angeklagten vertritt, gegen den ich ermittele, dann kann ich nur sagen ...«

»Jungchen, nun sei doch nicht so widerborstig. Er hat mir versichert, es geht weder um eine laufende Sache, die du bearbeitest, noch um einen Mandanten von ihm.« In vertraulichem Ton hatte sie hinzugefügt: »Der verteidigt keine Hühnerdiebe, der spielt in der höchsten Liga. Leise, aber machtvoll im Hintergrund. Ich habe ihm jedenfalls gesagt: Du kommst.«

Mann hatte seufzend entschieden: »Gut, ich treffe ihn!«

Er grinste vor sich hin. Es machte wenig Sinn, sich Tante Ichen zu widersetzen, weil sie eine Verweigerung nicht zuließ, sie akzeptierte kein Nein und sie hätte zäh und hartnäckig so lange auf ihn eingetrommelt, bis er sich nicht mehr hätte wehren können. Immerhin war es beruhigend zu wissen, dass sie nichts tun würde, was ihm schaden könnte. Denn er war Familie und Familie war für sie heilig.

Er würde sich diesen Sirtel also anhören. Aber er schwor sich: Sobald der alte Knabe gefährliches Terrain berührt, trete ich ihm vor das Schienbein und verschwinde.

Mann bestellte sich ein Taxi.

Das Treffen war für zwanzig Uhr angesetzt. Bis dahin blieb noch Zeit; er würde sich am Adenauerplatz absetzen lassen, von dort langsam zum Ku'damm schlendern und dabei über den Rotzungen Kemal nachdenken, der es mit seinen erst siebzehn Jahren fertig gebracht hatte, in einer einzigen Nacht achtunddreißig Pkws in Kreuzberg mit einem Hammer aufzubrechen, nichts zu stehlen und anschließend zu behaupten, er sei telefonisch dazu gezwungen worden. Gefragt, wer ihn denn gezwungen habe, hatte er geantwortet, kriminelle Kreise im Viertel, schwer auszumachen, nicht zu identifizieren. Aber ohne sie sei letztlich jeder aufgeschmissen, er würde um die Ecke gebracht werden, wenn er das Maul aufmache.

Mann ließ die Stadt an sich vorbeigleiten. Der Tag war hart gewesen, er fühlte sich erschöpft.

Der Fahrer hielt am Ende einer Taxireihe in der Lewis-hamstraße, nahm den Geldschein, kramte Wechselgeld aus einer Ledertasche und reichte es nach hinten. »Da vorne ist die Hölle los«, murmelte er dabei, als wollte er seufzen, sein Tag sei nun gelaufen.

Mann hatte ihm nicht zugehört, er nickte nur: »Danke auch!«, und stieg aus.

Er war mittelgroß und wirkte kompakt in seinem abgetragenen langen Trenchcoat. Sein ein wenig längliches, blasses Gesicht unter den kurzen dunkelbraunen Haaren war nichts sagend. Unter dem Mantel trug er einen schwarzen Rollkragenpullover zu blauen Jeans und mittelbraunen englischen Schuhen mit Lochmuster. Mann fiel durch nichts auf und er wusste das.

Resolut schob er sich durch eine Gruppe Bustouristen, die sich laut schnatternd im breitesten Sächsisch darüber stritten, wohin sie zum Abendessen gehen sollten.

Wahrscheinlich wollte sich Kemal nur beweisen, auf sich aufmerksam machen. Da gab es ein strohblondes, nuttig wirkendes Mädchen namens Uschi, von dem Kemal dauernd sprach. Allerdings wollte Uschi Kemal nicht, sie hatte lässig geurteilt: »Der Junge ist nicht dicht!«

Es waren nur wenige Schritte bis zum Kurfürstendamm.

Filmreif schossen plötzlich zwei Streifenwagen mit Sirene und Blaulicht an Mann vorbei, bogen ein auf Berlins Prachtstraße und gerieten in massive Schwierigkeiten, weil die beiden Spuren stadtauswärts vollkommen mit Fahrzeugen verstopft waren.

Die beiden Streifenwagen stoppten mit hoch quietschenden Reifen, wandten sich erstaunlich synchron nach links und setzten ihre Fahrt brutal auf dem Mittelstreifen fort.

Irgendetwas war dort vorne, richtig, der Taxifahrer hatte gemurmelt, dort sei die Hölle los.

Mann nahm nun eine Flut von Blaulichtern wahr. Die Fuß-

gänger auf der anderen Seite des Ku'damms begannen wie aufgescheucht auf die Lichter zuzulaufen und mit Geheul näherten sich von hinten mehrere große Feuerwehrgagen.

Mann stand sekundenlang isoliert, weil die Menschen um ihn herum ebenfalls zu rennen begannen und ihn beiseite stießen. Er schaute auf die Uhr. Es war neunzehn Uhr fünf- undfünfzig. Nun spurtete auch er los. Er war schneller als die meisten Neugierigen vor ihm, deshalb wich er nach links aus und rannte neben Autos her über die Fahrbahn. Er musste husten, befreite seine Luftröhre, spuckte aus, während er Wagen und Menschen umkreiste, die ihm im Weg standen. Katharina kam ihm in den Sinn, die vor einigen Tagen etwas bissig geäußert hatte, er müsse sich dringend in Form bringen, er würde ja kaum noch die drei Stockwerke bis zu ihrer Wohnung schaffen.

Wie hieß das Restaurant nochmal, wo er verabredet war? *Franco's*? Nein: *Francucci's*! Das war es.

Er lief jetzt auf der rechten Straßenseite, weil sich dort weniger Leute befanden. Plötzlich stauten sich die Menschen vor ihm. Uniformierte Polizisten hatten den Straßenabschnitt abgeriegelt. Einige Männer standen steif und drohend, andere waren noch damit beschäftigt, Eisenstäbe mit runden, schweren Füßen aufzustellen, die sie mit einem rot-weiß gestreiften Plastikband verknüpften: *Polizei / Tatort*.

Mann drängte sich rabiats nach vorne.

Neben ihm sagte eine Frau leicht hysterisch: »Da ist eine Bombe explodiert! Jede Menge Tote, hat Gitta gesagt.«

»Lassen Sie mich bitte durch«, bat Mann höflich. »Ich habe dort zu tun.«

»Det sagense alle!«, knurrte ein Zuschauer, ließ ihn aber vorbei.

Er erreichte eines der rot-weißen Plastikbänder und stieg darüber hinweg.

Jemand links meckerte: »He, keine Ausnahme, Männchen. Was wollen Sie denn?«

Mann zückte seinen Dienstaussweis: »Staatsanwaltschaft.«

»Ja denn«, grummelte der Uniformierte enttäuscht.

Mann begann erneut zu laufen, immer eng an den Häusern entlang. Er hatte das Gefühl, sich in einem Chaos zu bewegen, ohne dass etwas von Chaos zu sehen war. Endlich erreichte er den Lehniner Platz.

Geradeaus vor ihm drehten sich unzählige blaue Lichter. Ein Mann rief wütend: »Verbandszeug, du Arschloch, Verbandszeug!«

Mann registrierte weißen, mehligem Staub in der Luft. Er musste erneut husten. Aus dem Dunst vor ihm tauchte eine Frau auf. Sie kam nicht direkt auf ihn zu, sondern irrte mit unnatürlichen Trippelschritten zwischen den geparkten Autos herum. Sie erweckte den Eindruck eines hilflosen Menschen in einem Labyrinth. Auf einmal hielt sie inne, stützte sich mit der Linken auf den Kofferraum eines Autos, beugte sich vor und übergab sich.

»Hallo!« Mann fühlte sich unsicher und fasste sie leicht an die Schulter. »Was ist los?«

Sie hob den Kopf, startete ihn an und sagte kein Wort. Ihre Augen waren weit aufgerissen und grau. Sie war eine hübsche Frau, Mitte zwanzig und über und über mit grauem Staub bedeckt. Sie keuchte, als habe sie eine ungeheure Anstrengung hinter sich, und ihr Mund zuckte. Dann übergab sie sich auf Manns Schuhe.

»Nicht schlimm«, murmelte Mann hilflos, ließ sie los und setzte sich wieder in Bewegung. Nun sah er die Leuchtschrift: *Francucci's*. Die Buchstabenleiste war abgeknickt und wirkte wie eine müde Flagge.

»Was ist passiert?«, fragte Mann einen Sanitäter, der erschöpft an einem Fahrzeug lehnte. Er trug einen weißen Overall und auf seinem Bauch war ein großer Blutfleck. In der Hand hielt er eine Flasche Bier.

»Wohl eine Bombe«, antwortete er geistesabwesend. »Terroristen.«

Eine hohe, heisere Männerstimme schrie: »Die Einsatzgruppe hierher nach draußen!«

»Dauernd schreit der«, sagte der Sanitäter verächtlich.  
»Seit ich hier bin, schreit der rum!«

»Wie viele Verletzte gibt es denn?«, fragte Mann sachlich.  
Seine Stimme kam ihm fremd vor.

»Verletzte? Tote! Zwanzig, was weiß ich«, antwortete der Sanitäter asthmatisch.

Die Explosion hatte das Restaurant nach draußen auf die Straße geblasen, als habe das Haus wild ausgespuckt. Wo vorher Fenster und Türen gewesen waren, befanden sich nun riesige Löcher.

Mann wandte sich dem Gebäude zu und stolperte über ein Gewirr von Aluminiumleisten und glatten Flächen. Auf einer dieser Flächen waren die Reste eines Werbeplakats zu erkennen. *Boblen – der Zauberer*, las er und erinnerte sich, dass hier ein Zeitungskiosk und eine Bushaltestelle gestanden hatten.

Wieder schrie der Mann mit der hohen Stimme: »Keiner geht da rein! Wirklich keiner!«

Mann bewegte sich auf das zerstörte Haus zu und spürte, dass seine Schritte schwer wurden. Er schlängelte sich zwischen zwei Notarztwagen hindurch. Aus den riesigen Löchern in der Fassade kamen Leute; langsam, mit grauen Gesichtern und weißen Haaren kletterten sie über die Schuttberge. Einer von ihnen sagte ohne Betonung: »So eine Kacke! Ich wollte morgen nach Teneriffa.«

Nun fiel Mann auf, dass es unwirklich still war. Er konnte sekundenlang kein lautes Geräusch ausmachen. Auch die Sirenen der Einsatzfahrzeuge waren verstummt.

Links von ihm sammelten sich Männer, erst waren es drei, dann sechs, dann sieben. Sie trugen alle die üblichen weißen Überanzüge der Kriminaltechniker. Ein kleiner, runder älterer Mann trat zu den Weißgekleideten und fragte sanft in einem Seelsorgerton: »Hat jemand einen Vorschlag, wie wir verfahren sollen?« Das war wohl derselbe Mann, der vorher geschrien hatte.

»Macht doch keinen Sinn, Erich«, murmelte einer. »Gleich

kommen das LKA und das BKA und alles, was wir bis dahin getan haben, ist für den Arsch.«

Der kleine Mann erwiderte scharf: »Das ist mir scheißegal. Im Moment ist es unser Tatort. Alles, was jetzt versaut wird, geht auf unser Konto. Also?«

»Eine enge Gitterzeichnung«, schlug eine Basstimme vor. »Wir machen eine genaue Bestandsaufnahme. Das war es dann. Hat jemand eine Zigarette?«

»Das ist gut«, nickte der kleine Mann. Erstaunlich schnell und elegant drehte er sich um, sah Mann scharf an und fragte: »Wohl ein Bewohner des Hauses?«

»Nein«, entgegnete Mann. »Staatsanwaltschaft, Jugendkriminalität. Ich bin zufällig hier.«

»Zufälle gibt es nicht.« Der kleine Mann lächelte kurz. »Wollen Sie uns helfen?«

»Natürlich«, nickte Mann. »Wer sind Sie?«

»Ziemann, Vorname Erich, Kriminalrat. Bereitschaft der Kripo und Mordkommission. Das sind meine Jungs, die meisten sind Spurenspezialisten.« Er wandte sich wieder an seine Männer. »Geht langsam durch, Abstand ein Meter, nicht mehr. Jedes Fundstück registrieren, einzeichnen, fotografieren. Sind Sie leichenscheu?«, fragte er Mann.

Der schüttelte den Kopf.

»Und was ist mit Leichenteilen?« Ziemanns Augen waren von einem erstaunlich hellen Braun und wirkten wie kleine Lampen in dem ruhigen, runden, freundlichen Gesicht.

»Das wird auch gehen«, meinte Mann. »Was weiß man bis jetzt?«

»Jemand hat versucht, den israelischen Botschafter und seine Familie in die Luft zu jagen.« Ziemann starrte auf die Ruine. »Wir haben bisher dreizehn Tote ausmachen können, zwei davon Kinder. Kann sein, dass es noch zwei, drei mehr werden, es gibt Schwerstverletzte. Dem Botschafter und seiner Familie ist nichts passiert. Sie fliegen ihn gerade aus.« Übel gelaunt musterte er das Pflaster, auf dem er stand. »Ich muss jetzt schnell sein, weil ich alle möglichen, unheimlich

wichtigen Leute nicht lange davon werde abhalten können, da reinzugehen. Der Tatort wird bald komplett versaut sein. Bisher haben wir nur die Verletzten geborgen und abtransportiert. Die Toten liegen noch an Ort und Stelle. Ich muss wissen, wo genau die Bombe explodiert ist und wo genau jeder Restaurantbesucher saß. Hören Sie mir eigentlich zu?«

»Natürlich.« Mann blickte in Ziemanns Augen. Er erkannte darin Erschöpfung, aber auch so etwas wie eine flammende Wut.

»Egal, was passiert, lassen Sie sich nicht ablenken, junger Mann. Da, wo das größte Loch in der Hauswand ist, auf der Ecke, war der Eingang des italienischen Restaurants. Geradeaus standen fünf Stehtische, dahinter waren der Tresen und das kalte Büfett, ich mein, Antipasti und so 'n Zeug. Rechts davon, hinter einem breiten, türlosen Durchgang ist das eigentliche Lokal. Der israelische Botschafter saß im Restaurantbereich hinten rechts an einer langen Tafel, zusammen mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und vier Freunden.«

»Gibt es unter den Verletzten oder Toten einen älteren Herrn, der eine rote Nelke im Knopfloch trug?«

Die Augen des kleinen Mannes verengten sich zu Schlitzen. Er fasste Mann hart am Arm und zog ihn auf das halb zerstörte Gebäude zu. »Kommen Sie.«

Behände kletterte der Kriminalrat über einen Haufen Steine, umging zerborstene Teile von Tischen und Stühlen, wandte sich dann zwei Schritte scharf nach rechts und wies mit dem Zeigefinger nach unten: »Meinen Sie den?«

Mann starrte verkrampft auf den Toten: »Ich weiß nicht, ob ich den meine.«

»Aber da liegt eine Nelke, da auf dem Bauch neben der Gürtelschnalle.« Ziemann wirkte plötzlich aggressiv. »Also, ist er es oder ist er es nicht?«

»Aber – er hat ja keinen Kopf mehr«, stotterte Mann. »Ich habe ihn nie persönlich getroffen, ich kenne sein Bild nur aus der Zeitung.«

»Sie waren hier verabredet?«

»Ja, er wollte eine Auskunft, aber ich weiß nicht, worum es gehen sollte. Meine Tante ... meine Tante hat das Treffen arrangiert. Das ist dieser Sirtel, Dr. Walter Sirtel.«

»Ach du lieber Gott, auch das noch«, stöhnte Ziemann mit einem Blick in den Himmel. »Ausgerechnet der.« Er wedelte mit den Händen. »Ist jetzt aber wurscht. Also, Sie fertigen eine Skizze des Grundrisses der Räumlichkeiten hier an und markieren darauf alle Stellen, wo Tote beziehungsweise Teile von Toten liegen. Anschließend nehmen Sie sich den Restaurantbesitzer vor, der soll versuchen, sich zu erinnern, wo wer saß, wie viele Personen an den Stehtischen standen, wie viele wo hinten im Restaurant saßen. Auch das zeichnen Sie ein. Wenn Sie einer rausschmeißen will, dann schicken Sie ihn zu mir. Und verändern Sie nichts, Mann! Sonst reiße ich Ihnen die Eier ab!«

»Klar«, nickte Mann. »Dann brauche ich Papier.«

Er ließ Ziemann zurück, kletterte über die Schuttberge wieder nach draußen und steuerte eine uniformierte Polizistin an. »Haben Sie irgendwo einen Block oder so was, ich brauche was zum Zeichnen?«

»Habe ich«, antwortete die Uniformierte und lief davon.

Mann musterte das Gebäude, ging einige Schritte zurück, um sein Blickfeld zu vergrößern.

Das Haus hatte sechs Geschosse und war zum Lehniner Platz in einem Halbrund gehalten. Vor das Halbrund hatte man einen Flachbau gesetzt, der das *Francucci's* und einen *Wienerwald* beherbergt hatte. Über den Lokalen waren zwei Mal sechs Balkone gewesen, mindestens acht dieser Balkone waren durch die Explosion von der Hausfassade abgesägt worden und auf den Flachbau gestürzt. Steinbrocken, Glas- und Holzteile hatten in den Pulks der geparkten Pkws bis in die Nebenstraßen hinein Verwüstungen angerichtet.

»Hier ist ein Block mit kariertem Papier«, sagte die Polizistin etwas atemlos, weil sie gerannt war.

»Danke Ihnen«, murmelte Mann, nahm den Block und ging zurück in das zerstörte Lokal. Er bewegte sich vorsich-

tig bis in die vermutliche Mitte des Raumes, in dem sich der Tresen, das Büfett und die fünf Stehtische befunden hatten. Er skizzierte den Grundriss und ärgerte sich, weil ihm kein gerader Strich gelang. Seine Hände zitterten, waren nicht unter Kontrolle zu bringen.

Um ihn herum bewegten sich die Spurenleute unendlich langsam. Wie Gespenster. Sie liefen gebückt oder in der Hocke, hielten in der einen Hand ein Klemmbrett und drehten mit der anderen behutsam Steine um oder zersplitterte Holzteile, Geschirr oder Töpfe und Pfannen, notierten etwas. Ein Mann hatte drei Kameras vor dem Bauch hängen, eine davon mit einem weit herausragenden Objektiv.

Im Durchgang zum eigentlichen Restaurantteil hockte ein anderer Mann in einem metertiefen Explosionsloch und mühte sich ab, Erd- und Mörtelreste in Plastikbeutel zu füllen. Mann überlegte, dass die Proben vermutlich Aufschluss über die Art des Sprengstoffes geben sollten.

Es war jetzt 20.11 Uhr.

Eine junge Stimme rief plötzlich: »Hier liegt eine Hand.«

»Liegen lassen«, zischte Mann reflexartig. Augenblicklich fand er seine Bemerkung und seinen Ton unangemessen und setzte hinzu: »Euer Chef hat gedroht, er reißt mir die Eier ab, wenn ich etwas bewege.«

Der Mann mit der jungen Stimme lächelte und bemerkte: »Die Beutel für Leichenteile liegen im Bereitschaftswagen.«

»Gleich«, meinte Mann. »Erst mal einen Überblick bekommen. Was ist das für eine Hand?«

»Weiblich. Mattrosa lackierte Nägel, glatt, jung, gepflegt, Ehering. Ach so, es ist eine rechte Hand.«

»Die lebt doch!«, stieß jemand hervor. »Ich habe die Frau auf einer Trage liegen sehen. Sie hat noch Glück gehabt.«

Mann zeichnete die Hand ein, machte Notizen und drehte sich langsam einmal um sich selbst. Von seiner derzeitigen Position aus konnte er sechs Leichen erkennen, grauenhaft zerrissen. Die siebte Leiche, Walter Sirtel, sah er von hier aus nicht.

»Ich sehe sechs«, sagte er laut. »Ich weiß, dass schräg rechts von mir eine siebte männliche Leiche liegt. Ziemann meinte, es sind dreizehn. Zwei Kinder. Weiß jemand von euch, wo ...«

»Wenn Sie zwei Schritte geradeaus machen und dann hinter die Thekentrümmer schauen, da sind die Kinder. Das wären dann neun. Die anderen vier liegen im Grenzbereich zu den hinteren Räumlichkeiten. Ich denke, die Explosion hat sie dahin geblasen. Schräg links von Ihnen.«

»Danke«, nickte Mann.

Für Sekunden schien ihm die Szenerie vollkommen ohne Laut zu sein, als habe jemand eine Minute stillen Gedenkens verordnet. Schabende, schleifende Geräusche kämpften sich in sein Bewusstsein wie ein sich langsam hebender Vorhang. Irgendwo hämmerte jemand, ein Autofahrer hupte wild, weit entfernt plärrte ein Kind. Die Hände der Spurenleute drehten Steine, das erzeugte sanft reibende Laute. Menschen unterhielten sich. Dann war es, als würde ein zweiter Vorhang, der zu den Straßen und zum Platz, hochgezogen. Autotüren wurden zugeschlagen, jemand stellte ein Signalhorn an und ließ beim Start die Reifen quietschen.

Eine Frau befahl hart: »Niemand geht da rein.«

»Aber ich bin von der Polizeidirektion!«, protestierte ein Mann.

»Das ist mir scheißegal«, stellte die Frau fest.

Einer der Spurenleute brummelte: »Das Arschloch hat sich bestimmt noch schnell eine rote Krawatte umgehängt, um im Fernsehen besser rüberzukommen.«

Ich muss mir die Kinder ansehen, dachte Mann verbissen. Und zwar sofort, ich weiß nicht, wie lange ich das hier durchhalte. Vorsichtig passierte er einen hohen Haufen zersplittertes Holz.

Seltsamerweise wirkten die Kinder, als würden sie schlafen. Kein Blut, nur unglaublich blasse, durchscheinende Haut, als habe die Detonation den Kleinen sämtliches Blut entzogen.

Erst als er sich zwang, genau hinzusehen, bemerkte Mann, dass ihre Köpfe verformt waren. Er zeichnete ihre Positionen ein. Es waren zwei Jungen, einer von ihnen hatte langes hellblondes Haar wie ein Engel. Der andere, der ältere, war braunhaarig und trug ein T-Shirt mit der Aufschrift *Hells Darling*. Sie mochten acht und zehn Jahre alt geworden sein.

Mann hatte das Gefühl, gleich in Tränen ausbrechen zu müssen. Er bewegte sich ein wenig, das Gefühl verflog, so einfach war das Ausweichen. Das mahlende Geräusch seiner Schuhsohlen hatte ihn in die Wirklichkeit zurückgeholt.

Er achtete peinlich darauf, wohin er den nächsten Fuß setzte, damit er auf nichts trat, was wichtig sein konnte. Aber was war hier wichtig, was unwichtig?

Sein Handy meldete sich. Er drückte einen Knopf, sagte barsch: »Nicht jetzt!«, und steckte es wieder in die Jackentasche. Doch nach wenigen Sekunden meldete es sich wieder. Er zog es erneut aus der Tasche.

»Katharina hier. Wieso bist du so unhöflich?« Das klang gedehnt, angriffslustig.

»Ich habe zu tun«, entgegnete er kurz angebunden.

»Ich wollte dir nur erzählen, dass im Fernsehen ununterbrochen über eine Sache berichtet wird, die am Ku'damm passiert ist. Jemand hat den israelischen Botschafter in die Luft gejagt.«

»Das stimmt nicht«, berichtigte Mann.

»Aber ich sage dir, das ist im Fernsehen!« Es klang wie ein Tadel.

»Ich bin am Ku'damm«, erklärte Mann geduldig. »Und jetzt stör mich bitte nicht mehr.« Er drückte auf einen Knopf und schaltete dann das Gerät ab.

Er wollte sich dem Restaurantteil zuwenden, da bemerkte er links von sich eine alte Frau. Sie wies äußerlich keinerlei Verletzung auf, kein Blut. Sie lag gekrümmt wie ein Fötus, beide Hände vor dem Gesicht. Merkwürdigerweise trug sie eine geblümete Schürze über einem alten, verblichenen blauen Rock. Dazu etwas, das wie ein dunkles T-Shirt aussah. Sicher

eine Hilfe, die in der Küche Abfall wegräumte oder Geschirr spülte, dachte Mann. Zubrot für eine arme Rentnerin.

»Hat sich jemand von euch die alte Frau hier angeguckt? Sie passt irgendwie nicht in dieses Restaurant.«

Ein Mann erklärte gemütlich: »Sie war auch nicht drin. Sie ist mit einem der Balkone von oben in die Scheiße gesegelt. Neben ihr liegt doch auch der Liegestuhl.«

Eine Bassstimme meldete ohne jede Aufgeregtheit: »Wir haben einen vierzehnten Toten. Hier!«

Mann drehte sich um und sah einen der Spurenleute, einen schmalen, intellektuell wirkenden Mann, auf einem Haufen aus Backsteinbrocken und Holzteilen hocken. Er starrte zwischen seine angewinkelten Beinen.

»Mann oder Frau?«, wollte Mann wissen.

»Weiß ich noch nicht. Moment mal. Das ist ein Arm. Ziemlich behaart, also ein Mann. Dort ist ein Schuh. Ein Männerschuh. Schorsch, tu mir einen Gefallen und hilf mir. Nimm mal da oben die Holzteile weg und das Glas. Und das ganze Zeug hier, was aus der Theke geflogen ist. Antipasti!« Er sprach das letzte Wort scharf aus wie eine Beleidigung. »So, danke. Und jetzt vorsichtig weiter.«

Ein anderer murmelte: »Lebt der vielleicht noch?«

»Unmöglich«, keuchte der Bass. »Der liegt unter einer Tonne Gewicht. Stemm mal den Balken da hoch und dieses Betonteil, dann kann ich das Türblatt rausziehen und wir kommen dran. Ja so, so ist es gut.«

Draußen auf der Straße schrillte die Frau mit der harten Stimme: »Und wenn Sie der Bundeskanzler sind: Sie gehen da nicht rein, ehe nicht unsere Spurenleute ihre Arbeit gemacht haben. Und noch was: Die Fernsehteams da – weg da! Verdammte Hacke! Das hier ist keine Fernsehshow.«

»Heilige Scheiße«, stöhnte der Bass. »Das ist der Vater. Der Vater der beiden Kinder.«

Mann hielt fest, wo der Vater lag, und wandte sich dann wieder in die andere Richtung. Gleich hinter der alten Frau lag ein schwerer Tisch auf dem Rücken und bedeckte zur

Hälfte die Leiche einer etwa vierzigjährigen Frau. Ihre Augen standen weit auf. Er skizzierte die Position der beiden Toten.

Nun lenkte er seine Aufmerksamkeit auf den Bereich hinter der Theke und die anschließende Küche. Es hatte zwei Schwingtüren und eine große Durchreiche gegeben, von deren Konturen kaum noch etwas feststellbar war. Mann konnte erstaunlich weit in das Gebäude hineinsehen, denn in der Wand am Ende der Küche waren ebenfalls riesige Löcher, und er begriff, dass er in das zweite Restaurant, den *Wienerwald*, blickte.

Inzwischen war es 20.31 Uhr.

Irgendwann schloss er seine Arbeit ab und jemand reichte ihm einen Plastikbecher mit Kaffee. Mann studierte seine Skizzen und Notizen. Tatsächlich hatte er Fundstellen von vierzehn Toten, beziehungsweise deren Überresten, dokumentiert.

»Glaubst du, dass du alles hast?«, fragte Ziemann plötzlich neben ihm.

Mann nickte. »Allerdings war ich noch nicht auf dem Lokus.« Das Du des Kriminalisten tat ihm gut, es schaffte ein wenig Vertrautheit.

»Okay. Dann mach noch die Klos, anschließend werde ich den Laden freigeben, die anderen Kollegen sind auch so weit.« Sein Gesicht war grau, er wirkte zu Tode erschöpft.

»Dann geh ich mal auf den Pott«, seufzte Mann. »Bitte entschuldige mich bei meinem Chef, dass ich morgen nicht zum Dienst komme.«

»Wer ist denn das?«

»Oberstaatsanwalt Manfred Kolthoff.«

»Sieh an, sieh an, ein Mann wie Samt und Seide.« Ziemann grinste müde.

Mann sparte sich einen Kommentar, weil er nicht wusste, wie Ziemann die Bemerkung meinte.

In diesem Moment entstand hinter ihnen Unruhe. Audis, Mercedes und BMWs, schwarze Autos mit stark abgedunkelten Scheiben und Blaulicht auf dem Dach, stoppten vor

den Trümmern. Aus jedem der sechs Wagen stiegen vier Männer und liefen ohne zu zögern in die Ruine. Nur einer, ein schlanker kleiner, zäh wirkender Mann mit starren dunklen Augen, gesellte sich zu Ziemann und Mann und sagte leutselig: »Sie sind der Leitende hier? Kripo? Gut. Mannsfeld heiÙe ich, BMI, wir übernehmen.«

»Ich habe noch eine Menge abzuklären«, widersprach Ziemann schnell und hart.

»Das haben wir doch alle«, erwiderte Mannsfeld freundlich. »Sie sind drauÙen, wir sind drin. So einfach ist das. Holen Sie Ihre Leute da raus. Dalli! Klar?«

»Wieso treffe ich ständig auf Arschlöcher?«, klagte Ziemann seidenweich.

Mann sog scharf die Luft ein und starrte in das Gesicht des Mannes, den Ziemann beleidigt hatte.

Der entledigte sich des Problems, indem er freundlich nickte: »Wir sind doch alle Arschlöcher, gelle? Das BMI und das BKA sind jetzt hier, der Generalbundesanwalt kommt gleich. Ein Paar Kumpel vom FBI schauen auch schon um die Ecke. Sie, mein Bester, können heimgehen.«

»Geh den Lokus inspizieren«, wandte sich Ziemann an Mann.

»Das werden Sie nicht tun!«, die Stimme Mannsfelds war plötzlich beiÙend.

»Ich fürchte, ich kann Ihnen nicht folgen!«, bemerkte Mann und spürte Schmetterlinge im Bauch, eine nahezu heilige Aufregung. Er ging zurück in das zerstörte Gebäude.

Hinten im Restaurant befand sich eine Tür, die von der Explosion aus den Angeln gehoben worden war. Dahinter ging es rechts durch einen kleinen Flur in die Herrentoilette. Sie war leer. Über den Flur zurück in die Damentoilette. Auch sie schien leer, aber eine der Türen zu den Kabinen ließ sich nicht öffnen, etwas war im Wege.

Mann rannte zurück auf die Straße und winkte einem Uniformierten. »Ich brauche jemanden mit einem schweren Hammer oder so was!«